

9

Procès-verbal II
de la 38e séance du Conseil fédéral

(1.11.1978)

Communications

Avenir du Parlement

Le rapport final de la commission d'étude des Chambres fédérales sur l'avenir du Parlement soulève un certain nombre de problèmes qui concernent le Conseil fédéral et que M. Hürlimann voudrait voir discutés en séance.

Le chancelier de la Confédération est chargé de préparer une note sur la marche à suivre.

Echange d'informations avec l'Autriche

M. Hürlimann recevra le 2 novembre la visite du ministre autrichien responsable de la science et de la recherche, Madame Firnberg, avec laquelle il s'entretiendra des thèmes de collaboration bilatérale, notamment d'implantologie, des usines thermiques solaires, etc.

Contacts avec les syndicats du personnel fédéral

M. Chevallaz estime que les entretiens qu'il a eus avec les différents syndicats à la suite de revendications souvent exprimées de manière agressive dans des requêtes écrites, sont à même d'amener une certaine détente. Il a été notamment question de paix du travail et de co-gestion. Le style de négociation de certains syndicats qui voudraient pouvoir arracher des promesses de la part du représentant du Conseil fédéral dénote une tendance plus politisée. Le chef du département est d'avis qu'il doit prendre acte des revendications, s'en faire l'interprète devant le Conseil, mais il tient à réserver absolument la position du Conseil fédéral. C'est ainsi qu'il n'a pas abordé le problème du droit de grève qui nécessite une caution scientifique. La Division de la justice sera sollicitée à cet effet. Quant aux mesures de sécurité à prendre à l'égard des fonctionnaires au courant de problèmes confidentiels et secrets, M. Chevallaz pense qu'il faut s'en dégager prudemment.

Jura

M. Furgler signale qu'il a poursuivi les négociations avec les représentants des deux partis pour la mise en place des conventions. L'affaire devrait pouvoir être bientôt conclue, malgré les sujets de tension toujours aussi nombreux.

Le Conseil fédéral entend encore les communications de

M. Furgler

- qui renseigne sur l'affaire de l'incendie d'usines, propriétés de Philipps à Bâle. Il en est ressorti que le juge cantonal est compétent en la matière.
- qui informe le Conseil que l'avocat de Petra KRAUSE a transmis l'avis du comité des médecins appelé à se prononcer sur l'état de santé de sa cliente, et suivant lequel la prévenue est intransportable.
- qui signale que son département examine dans quelle mesure l'effet suspensif des recours contre l'autorisation de l'exploitation de l'Usine nucléaire de Gösgen peut être maintenu.

M. Hürlimann

- qui revient sur l'affaire MEYER, citoyen suisse condamné à la réclusion à vie par des tribunaux romains. Il résulte de la discussion qu'après de nouvelles enquêtes, aucune preuve n'a été apportée que l'intéressé n'était pas coupable. Le département de justice et police et le département politique poursuivront leurs efforts dans la mesure du possible.

M. Aubert

- qui a reçu le représentant de l'Algérie aux entretiens diplomatiques Suisse-Algérie, M. Kerbi. Eu égard à la maladie du Président de la République et à l'absence, dans le pays du ministre Bouteflika, la négociation est pratiquement suspendue.

M. le Président

- qui précise que les juges cantonaux pressentis pour enquêter sur le problème du tunnel de la Furka ont donné leur consentement. Le département soumettra une proposition en temps et lieu.

Fortsetzung deutscher Text

Wirtschafts- und Währungslage

Der Rat hört nacheinander drei Spezialisten aus dem wirtschafts- und währungspolitischen Bereiche an, nämlich die Herren Waldemar Jucker, Delegierter für Konjunkturfragen und Arbeitsbeschaffung, Paul Rudolf Jolles, Direktor der Handelsabteilung, sowie Fritz Leutwiler, Präsident des Direktoriums der Nationalbank. Aus deren Betrachtungen wird zusammenfassend festgehalten:

Dr. Waldemar Jucker: Die derzeitigen Störungen unserer Beschäftigungslage sind vorwiegend wechselkursbedingt und rühren nicht vom allgemeinen Welthandel her. Kurskorrekturen sind deshalb als zentrales Anliegen zu betrachten. Ob sie aber ausreicht, ist nicht sicher. Eine Folge der eingetretenen Störungen zeigt sich in der Verlagerung von Betrieben in andere Währungsgebiete. Leider werden dabei auch qualifizierte Beschäftigungen, die für die Schweiz typisch sind, exportiert. Daraus resultiert auch eine Gefährdung der Forschung und der Entwicklung. Auch in sozialer Hinsicht zeitigt die unbefriedigende Beschäftigungslage Auswirkungen: es werden immer mehr Leistungen ohne mehr Einkommen verlangt, was sich psychisch negativ auswirkt, besonders wenn noch die Unsicherheit des Arbeitsplatzes hinzukommt. Bezüglich der Wechselkurspolitik hält Herr Jucker dafür, dass der Bundesrat seine Verantwortung in zu hohem Masse der Nationalbank überlassen hat. Im Gegensatz zur Leitung der Nationalbank ist der Delegierte ferner der Auffassung, dass die Schweiz mit Dollar DMark kaufen sollte. Das Gegenargument der Nationalbank, dass dann die BRD mit ihren Dollars Schweizer Franken kaufe, sei nicht stichhaltig. Diese Auffassung werde auch von Leuten geteilt, die der Deutschen Bundesbank nahestehen. Nötigenfalls sollte der Bundesrat mit der Regierung der BRD sprechen. Sorgen macht auch die Versorgung unseres Landes mit Risikokapital, trotzdem die Schweiz die grösste Sparquote aufweist. In besondern Schwierigkeiten sind die Familien-Aktiengesellschaften, die kein Geld für Kapitalerhöhungen finden. Geprüft werden sollte schliesslich die Möglichkeit der Einsetzung von Geldern der Arbeitslosenversicherung für Lohnzuschüsse an Firmen, die in Beschäftigungsschwierigkeiten stehen.

Direktor P.R. Jolles: An der IWF-Jahresversammlung, Ende September in Washington, wurde die Auffassung bestätigt, dass die Voraussetzungen für den Abbau der weltwirtschaftlichen Störungsfaktoren und Ungleichgewichte sich verbessert haben. Neben den positiven Faktoren gibt es aber auch negative, so namentlich die Währungsunruhen, die Auswirkungen der Wachstumsverlangsamung in den USA, in Japan und der BRD, ferner könnten wachsende Defizite der Entwicklungsländer die Absorptionsfähigkeit für die Exporte der Industrieländer beeinträchtigen. Für die zweite Hälfte des Jahres 1979 ist eine neuerliche Verlangsamung des Weltwirtschaftswachstums zu befürchten. Der Kurs der amerikanischen Wirtschafts- und Währungspolitik läuft zwar in der wünschbaren Richtung, die Massnahmenpakete sind aber bisher zu wenig geballt. Für die Schweiz sollten keine protektionistischen Massnahmen auf Handels- oder Währungsgebiet in der Erwägung gezogen, solange kein Exportrückgang und keine Tendenzwende bezüglich des Ertragsbilanzüberschusses

eintreten. Handelspolitische Beschränkungsmaßnahmen unseres Landes könnten Signalwirkung haben für Länder, die starkem protektionistischem Druck ausgesetzt sind, so insbesondere Grossbritannien und die USA. Durchwegs hat man jedoch auf internationaler Ebene Verständnis für die Interventionspolitik der Nationalbank gegenüber Dollar und DMark. Für das in Ausarbeitung stehende Europäische Währungssystem ist der Teilnehmerkreis noch offen, und auch eine Verschiebung des Inkrafttretens (vorgesehen ist der 1. Januar 1979) ist denkbar. Die Minimallösung würde die Schlangenländer und Frankreich umfassen, die Maximallösung alle neun EG-Staaten und Norwegen sowie Schweden und Oesterreich. Das handelspolitische Interesse der Schweiz ist gross, da im Falle der Minimallösung 35% unseres Exportes, bei der Maximallösung sogar 57% unter stabileren Währungsverhältnissen abgewickelt werden können. Die Schweiz liegt jedoch einmal mehr im Spannungsfeld zwischen europäischen und atlantischen Beziehungen, da für einzelne Branchen (z.B. Uhren) der Dollarraum von noch grösserer Bedeutung ist als der europäische Markt. Bezüglich der Möglichkeit einer Assoziierung der Schweiz ist noch alles offen. Unser Land muss aber schon jetzt eine eigene Argumentation vorbereiten, um die Nützlichkeit der von uns zu gegebener Zeit wünschbaren Form der Zusammenarbeit auch aus der Sicht der EWS-Mitglieder überzeugend darlegen zu können.

Präsident F. Leutwiler: Als Ende September der Dollarkurs auf Fr. 1,45 und der DM-Kurs auf fast Fr. 75.-- sank, sahen wir uns vor einer ausserordentlich ernsten Situation. Die Nervosität hatte weitherum ein gefährliches Ausmass erreicht. Angesichts dieser äusserst nervösen Stimmung kam das Direktorium zur Ueberzeugung, dass nur ein deutliches Zeichen zur Beruhigung der Gemüter beitragen könne. Dieses Zeichen wurde durch das am 1. Oktober veröffentlichte Massnahmenpaket gesetzt, das mit Ausnahme der Fixierung des Frankenkurses zur DMark von langer Hand vorbereitet war.

Die Bekanntgabe, der Frankenkurs werde so beeinflusst, dass sich ein DM-Kurs von deutlich über Fr. 80.-- ergibt, bedeutet keine Bindung des Frankens an die DMark. Die DMark dient lediglich als Orientierungshilfe. Wir haben uns für eine Orientierung an der DMark entschieden, weil uns die beiden anderen denkbaren Alternativen, der Dollar und ein Währungskorb, weniger geeignet schienen.

Wir haben uns bei der Nationalbank immer gegen den Vorwurf an die Banken, sie seien für die Entwicklung der Wechselkurse verantwortlich, gewehrt. Leider müssen wir aber doch feststellen, dass die Banken in ungerechtfertigter Weise gegen die ausländischen Währungen und für den Franken Stimmung machen. So hat sich ein Generaldirektor einer Grossbank kurz nach der Veröffentlichung unseres Pressecommuniqués vom 1. Oktober zur Politik der Nationalbank in einer Weise geäussert, die unverantwortlich ist, weil alles, was die Nationalbank tut, negativ beurteilt wird. Diese Art von Äusserungen laufen dann auf Empfehlungen an die Kundschaft hinaus, keine Anlagen in Dollar oder DMark, sondern nur in Schweizerfranken zu tätigen. Damit tragen die Banken eine gewisse Mitverantwortung für die Lage am Devisenmarkt.

Der Risiken unserer neuen Politik in bezug auf eine zu starke Aufblähung der Geldmenge und der daraus resultierenden Inflationsgefahr sind wir uns voll bewusst. In der gegebenen Situation gab es aber keine Handlungsweise ohne Risiken, sondern wir mussten unter den denkbaren Alternativen diejenige mit den geringsten Nachteilen wählen. Bei den gegenwärtigen Wechselkursen und bei dem gewählten Kursverhältnis zur DMark scheinen uns aber die deflatorischen Kräfte so gross zu sein, dass die durch unsere Interventionskäufe auf dem Devisenmarkt geschaffene Liquidität bis auf weiteres keine Inflation auslösen kann. Dazu kommt, dass die schweizerische Konjunktur ziemlich schwach ist und bis ins nächste Jahr hinein nicht mit einer Belebung zu rechnen ist.

Andererseits sind wir uns darüber im Klaren, dass es trotz der zusätzlichen Instrumente im neuen Nationalbankgesetz schwierig sein wird, nötigenfalls wieder auf einen restriktiven geldpolitischen Kurs umzuschwenken. Einerseits kochen wir in der Konjunkturbeobachtung auch nur mit Wasser, so dass es schwierig sein wird, den Zeitpunkt eines Konjunkturumschwungs rechtzeitig zu erkennen. Aber auch wenn uns das gelingen sollte, werden wir das Steuer kaum sehr stark herumwerfen können, da am Anfang einer Wiederbelebung der Konjunktur die Lage von Branche zu Branche differenziert sein wird. Unter solchen Umständen wird es politisch nicht einfach sein, wieder eine restriktive Politik zu führen.

Im Anschluss an ihre Ausführungen beantworten die Referenten ergänzende Fragen aus der Mitte des Rates.

Am Nachmittag des gleichen Tages wird das neue Massnahmenpaket Präsident Carters bekannt, zu dem der Rat, gestützt auf einen Meinungsaustausch mit Präsident Leutwiler, in einer besonderen Erklärung Stellung nimmt (Vgl. besonderer Protokollauszug dazu).

29.12.1978 Sa/cy
5. 1.1979 Br/Ih

BUNDESKANZLEI

geht an die Herren Departementsvorsteher (7)
Bundeskanzler (1)
Vizekanzler (2)